

Martin Kornmeier

Wissenschaftlich schreiben nach dem Gugelhupf-Prinzip



Eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage

Böhlau Verlag · Wien · Köln · Weimar

Verlag Barbara Budrich · Opladen · Toronto

facultas.wuv · Wien

Wilhelm Fink · München

A. Francke Verlag · Tübingen und Basel

Haupt Verlag · Bern

Verlag Julius Klinkhardt · Bad Heilbrunn

Mohr Siebeck · Tübingen

Nomos Verlagsgesellschaft · Baden-Baden

Ernst Reinhardt Verlag · München · Basel

Ferdinand Schöningh · Paderborn · München · Wien · Zürich

Eugen Ulmer Verlag · Stuttgart

UVK Verlagsgesellschaft · Konstanz, mit UVK/Lucius · München

Vandenhoeck & Ruprecht · Göttingen · Bristol

vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich

Ein Auszug aus

Martin Kornmeier

**Wissenschaftlich schreiben
leicht gemacht**

für Bachelor, Master und Dissertation

6., aktualisierte Auflage

www.utb-shop.de/9783825240738

Prof. Dr. Martin Kornmeier: Studium der Betriebswirtschaftslehre an der Universität Mannheim sowie an der ESSEC/Cergy-Pontoise. 2002 Promotion zum Dr. rer. pol. an der Technischen Universität Dresden. Seit 2002 Professor an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg (DHBW) Mannheim; Leiter des englischsprachigen Double degree-Programms „International Business“ (DHBW Mannheim und Kozminski University Warschau); zahlreiche Publikationen in Wissenschaftstheorie/wissenschaftliches Arbeiten sowie in International, Intercultural und Domestic Marketing/Management.

- 6. Auflage: 2013
- 5. Auflage: 2012
- 4. Auflage: 2011
- 3. Auflage: 2010
- 2. Auflage: 2009
- 1. Auflage: 2008

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

UTB-Bandnr.: 3154

ISBN 978-3-8252-4073-8

Alle Rechte vorbehalten.

Copyright © 2008 Haupt Bern

Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlagabbildung (Gugelhupf): Hildegard und Walter Kornmeier

Einbandgestaltung: Atelier Reichert, Stuttgart

Satz: Die Werkstatt, Göttingen

Printed in Germany

www.haupt.ch

| | | |
|----------|---|-----|
| 1 | Vorwort: ein Backrezept? | 23 |
| 2 | Das Drama mit dem Gugelhupf | 29 |
| 3 | Der Inhalt einer wissenschaftlichen Arbeit (Teil I): SIE bestimmen, welchen Gugelhupf Sie servieren | 47 |
| 4 | Der Inhalt einer wissenschaftlichen Arbeit (Teil II): Verarbeiten Sie nur Zutaten, die man für einen Gugelhupf benötigt! | 75 |
| 5 | Der Inhalt einer wissenschaftlichen Arbeit (Teil III): Rühren Sie Ihre Zutaten richtig zusammen! | 97 |
| 6 | Der Stil wissenschaftlicher Arbeiten: Damit Ihr Gugelhupf gelingt, brauchen Sie das richtige Händchen. ... | 167 |
| 7 | Die Form wissenschaftlicher Arbeiten: Damit Ihr Gugelhupf wie ein echter Gugelhupf aussieht | 263 |
| 8 | Halten Sie sich an die Backzeit! | 325 |

Vorwort: ein Backrezept?

Darf man das? Ein Buch, das sich einem überaus bedeutsamen und ernsthaften Thema widmet, mit einem **Rezept** beginnen? Ja, man darf: Zum einen rechtfertigt bereits die Anleitung zum Backen dieses Kuchens den Buchpreis; Sie werden dies feststellen, wenn Sie das Rezept „in die Praxis umsetzen“. Zum anderen – und dies ist das Entscheidende – erfüllt das Backrezept in diesem Buch eine sehr **wichtige Funktion**: Zusammen mit dem „Drama mit dem Gugelhupf“ steckt es den **Rahmen** ab. Ursprünglich war deshalb der Titel „Wissenschaftlich schreiben nach dem Gugelhupf-Prinzip“ vorgesehen.

Am Beispiel Kuchenbacken erläutert „Wissenschaftlich schreiben leicht gemacht“, **wie** man eine wissenschaftliche Arbeit schreiben sollte und **warum** dabei gewisse Anforderungen und Vorschriften zu erfüllen sind. Von der herkömmlichen, bisweilen schwer verdaulichen Literatur unterscheidet sich dieses Buch in vielerlei Hinsicht. Sein Schwerpunkt liegt NICHT bei jenen Themen, die häufig derart in die Breite und Länge gewalzt werden, dass der eigentliche Kern – das Schreiben (!) einer wissenschaftlichen Arbeit – mitunter kaum mehr sichtbar ist.

- Wer im Folgenden Vorschriften zu Form und Formatierung (z. B. Seitenränder) sucht, wird **enttäuscht** sein.
- Erwarten Sie auch **keine nähere Information** zum Unterschied zwischen Autorenkatalog, Schlagwort-, Signaturgruppen-, Interims- oder bspw. Zeitschriftenkatalog.
- Erläuterungen zu den diversen Bibliotheksverzeichnissen und Diensten des Internets werden Sie ebenfalls **nicht finden**.

- Greifen Sie auf **andere einschlägige Werke** zurück, wenn Sie sich über optimale Arbeitsbedingungen sowie über detaillierte Konzepte zu Projekt- und Zeitplanung wissenschaftlicher Arbeiten informieren wollen.

Diese und viele weitere ähnlich gelagerte „Fragen und Probleme“ zur Form und zur generellen Herangehensweise an wissenschaftliche Studien dürfen Sie aber auch ohne „Tipps“ und dicke Bücher weitgehend problemlos bewältigen. Ihnen allen traue ich nämlich eine gehörige **Portion Grips** zu – schließlich hat man Ihnen die (Fach-)Hochschulreife bescheinigt, oder!?

Lassen Sie mich an dieser Stelle einige **Vorurteile** aus dem Weg räumen.

1. Wissenschaftler sind **keine** – pardon – **Korinthenkacker**, die in Ihrer Arbeit **Formfehler zählen!** Die eigentliche Funktion der Form ist wesentlich tiefgründiger, als man gemeinhin glaubt, und reicht weit darüber hinaus, dem Durchschnittsstudenten seine Schwächen in Orthografie und Interpunktion vor Augen zu führen. Eine Arbeit ist grundsätzlich dann formal korrekt, wenn der Leser die gebotene Information **leicht aufnehmen** kann. Im Übrigen ist eine formal korrekte Arbeit eine notwendige, aber **keine hinreichende** Bedingung für ein gutes wissenschaftliches Werk: Wer vorschriftgemäß und fehlerfrei zitiert, hat damit noch **keinen Beweis** für seine etwaige Qualität als Student oder angehender Wissenschaftler erbracht.
2. Wissenschaftliche Einrichtungen sind keine Außenstellen von **Werbeagenturen** und wissenschaftliches Schreiben ist nicht in erster Linie eine Frage der Kreativität. Gefragt ist vor allem **analytisches Denken!** Niemandem ist daran gelegen, dass Sie in Ihrer Arbeit ein „hippes“, brandaktuelles Forschungsthema bearbeiten, welches Sie mit Kreativitätstechniken aus der Taufe gehoben haben (Motto: „Ich habe kein Problem, also suche ich eines.“). Die Darstellung einschlägiger Methoden (z. B. Strukturbaum, Analogierad) ist deshalb überflüssig und wäre in diesem Buch **fehl am Platz**.
3. Kein Wissenschaftler würde allen Ernstes von Ihnen verlangen, dass Sie sich mit Ihrer wissenschaftlichen Arbeit um den nationalen Preis für **Buchdesign** bewerben: Wer Nonsens in eine außergewöhnlich schöne Hülle verpackt, wird damit den Nonsens nicht kaschieren können.

„Harry Potter“, „Tintenherz“, „Der kleine Eisbär“, „Winnie Puuh“, „Winnertou“ oder „Benjamin Blümchen“ sind nicht vergleichbar mit „Erfolgsfak-

toren der Geschäftsanbahnung im B2B“, „Einflussfaktoren auf die Wahl der Markteintrittsstrategie“ oder „Verfahren zur Bestimmung von Preis/ Absatz-Funktionen“. Als wissenschaftlich Arbeitende(r) müssen Sie sich **keine spannenden Geschichten** ausdenken und auch keinen Roman verfassen. Nicht zuletzt aus diesem Grund benötigen Sie auch **keine** „Tipps und Tricks“ gegen „Schreibblockaden“ oder „Schreibkrisen“. Wer daran leidet, sollte besser professionelle Hilfe in Anspruch nehmen, bevor er sich an eine wissenschaftliche Arbeit wagt. Allerdings: Was landläufig (oder zu Werbezwecken?) als „Schreibblockade“ oder „Schreibkrise“ bezeichnet wird, sind meist nur all die Probleme und Problemchen, die für das Schreiben eines wissenschaftlichen Werks durchaus typisch sind und – neudeutsch – häufiger auch in Gestalt von „Schreibproblemen“ auftreten. Wer es nämlich nicht gewohnt ist, regelmäßig wissenschaftlich zu arbeiten, findet plausiblerweise nicht immer gleich den richtigen Zugang zur Arbeit – bspw. aus Mangel an Erfahrung. Wer die folgenden Seiten aufmerksam liest, wird erkennen, dass v. a. derjenige an „Schreibproblemen“ leidet, der sein **Handwerkszeug** nicht beherrscht (z. B. weil er seine **Forschungsfrage** nicht hinreichend konkretisiert – und verstanden! – hat). Sie – die „Schreibprobleme“ – lassen sich im Wesentlichen dadurch lösen, dass man das erforderliche Rüstzeug erwirbt und **Routine im Schreiben** entwickelt. Wie Sie dabei vorgehen sollten, steht in diesem Buch.

In „Wissenschaftlich schreiben leicht gemacht“ geht es vorzugsweise um **Inhalt** und **Stil** einschlägiger Werke (z. B. Bachelor-, Master- oder Diplomarbeiten, Dissertationen) sowie um die **Gründe** für all die Anforderungen an Form, Inhalt und Stil. Das Buch folgt dabei folgender Philosophie: Wer seine Leser davon überzeugen will, in einer gewissen Weise zu handeln (hier = wissenschaftlich schreiben), muss ihr **Bewusstsein** dafür schärfen, **warum** bestimmte Vorschriften zu erfüllen sind bzw. warum eine bestimmte Vorgehensweise naheliegt. Im Mittelpunkt stehen deshalb folgende Fragen:

- Warum benötigen wissenschaftliche Arbeiten eine **Forschungsfrage**? Und worin unterscheiden sich z. B. **deskriptiver** und **explikativer Forschungsansatz**?
- Wie sollte eine **Gliederung** aufgebaut sein? Und warum?
- Weshalb ist ein „**Theorieteil**“ erforderlich? Braucht man ihn auch dann, wenn man keine theoretische, sondern „nur“ eine praxisorientierte Arbeit schreibt? Unterscheiden sich diese beiden Typen wissenschaftlicher Arbeiten überhaupt?
- Was ist mit „**Stand der Forschung**“ (= „State of the Art“) gemeint?

- Wozu benötigt man **Definitionen**? **Hypothesen**? Wie formuliert man sie?
- Warum ist **Literatur** so bedeutsam? Welche ist zu bevorzugen (z. B. Fachzeitschriften / Journals)? Wie bewertet man die **Qualität** der verschiedenen Literaturquellen?
- Was sind **Aussagen**? Welche Funktion haben sie?
- Warum erfordern wissenschaftliche Arbeiten einen bestimmten **Stil** (z. B. Argumentation, Schreibstil)?
- Wie gelingt es, eine wissenschaftliche Arbeit **lesefreundlich** zu schreiben?
- Welche **Gründe** sprechen dafür, bestimmte Formvorschriften einzuhalten?

All diese bedruckten Seiten verfehlen ihre Wirkung nicht, wenn Sie am Ende des Buches verstanden haben, dass Vorschriften zu Form, Stil und Inhalt **nicht eingeführt** wurden, um Ihnen das Leben möglichst schwer zu machen – im Gegenteil: Die vielfältigen Regeln und Hinweise sollen Ihnen **dabei helfen**, Ihr Wissen möglichst klar und präzise mitzuteilen – nicht mehr und nicht weniger.

„Wissenschaftlich schreiben leicht gemacht“ folgt einem handlungs- bzw. **anwendungsorientierten** Ansatz. Anhand einer Vielzahl konkreter **Beispiele** kann der Leser nachvollziehen, welche Möglichkeiten sich ihm bei der Gestaltung seiner wissenschaftlichen Arbeit bieten. Das Werk wendet sich an Studierende an allen Arten von Hochschulen und an Berufsakademien; auch **Doktoranden** finden viele Anregungen, z. B. zur Herangehensweise an umfangreichere Arbeiten und zum Schreibstil.

Die meisten der im Folgenden beschriebenen Beispiele stammen zwar aus den Wirtschaftswissenschaften; sie sind aber derart ausführlich dargestellt und **allgemein verständlich**, dass Vertreter **aller Wissenschaften** den Inhalt problemlos nachvollziehen und für sich nutzen können.

So, nun aber wird's Zeit für das Rezept, mit welchem Sie garantiert einen exzellenten Gugelhupf backen werden. Sie werden sehen, es ist gar nicht so einfach, diesen schlichten Kuchen auf den Kaffeetisch zu zaubern. Man braucht Zeit, Geduld, die richtigen Zutaten und auch ein gutes Händchen für das „Zusammenmischen“.

In diesem Sinn: Viel Spaß und Erfolg beim Anfertigen Ihrer wissenschaftlichen Arbeit!

Sie „backen“ das schon!

Backrezept: der klassische Gugelhupf

Die Zutaten

1 Pfund Mehl
1 Teelöffel Salz
½ Pfund Butter
6 Eier
100 g Zucker
1/8 l Milch
60 g Rosinen
35 g Hefe
Etwas geriebene Zitronenschale

Die Zubereitung

Ein wichtiger Hinweis vorweg: Es ist überaus bedeutsam, dass Sie alle Zutaten lange und gut verrühren. Nur dann wird Ihr Gugelhupf auch garantiert gelingen.

In einem ersten Schritt müssen Sie die Butter schaumig rühren. Anschließend geben Sie abwechselnd Zucker, Salz, Mehl und Eier darunter – und zwar unter stetem Rühren, bis Sie alle Zutaten verwendet haben. Nun die mit lauwarmer Milch aufgelöste Hefe sowie die Zitronenschale daruntermischen. Danach wird der Teig so lange geschlagen, bis er Blasen wirft; anschließend die gewaschenen und gebrühten Rosinen dazugeben.

Die Gugelhupfform mit Butter bestreichen, mit Mehl bestäuben und mit geschälten Mandeln auslegen. Anschließend den Teig einfüllen und die Form an einen warmen Platz stellen. Der Teig muss nun 1 bis 1 ½ Stunden „gehen“; danach den Gugelhupf bei mäßiger Hitze (ca. 140 bis 160° C) ca. 45 Minuten backen.

Das Drama mit dem Gugelhupf

2.1 Thema Ihrer Bachelorarbeit: „Backen Sie einen Gugelhupf!“

Stellen Sie sich vor, Sie studieren „Bäckereiwesen“ und sollen eine Bachelorarbeit schreiben – Thema: „Backen Sie einen Gugelhupf“. Ihre Bearbeitungszeit beträgt drei Stunden; Sie gehen nach Hause und denken sich „Klar, Gugelhupf! Kein Thema! Kenn ich! Da gibt’s im Internet bestimmt „echt geile“ Rezepte. Und Zutaten hab ich ja auch zu Hause.“

Nach so viel Nachdenken setzen Sie sich erst einmal zehn Minuten aufs Sofa, um sich entspannt zurückzulehnen: „Gott sei Dank! Gugelhupf backen als Thema der Bachelorarbeit – und nicht etwa Berliner, Amerikaner, Kipferl oder ähnlich Kompliziertes. Hätte sonst echt voll schwierig werden können. Aber so! Wird echt voll easy!“ Nach zwanzig Minuten – Sie waren dann doch mal kurz eingenicke, was aber nicht weiter schlimm ist (geht ja dann doch alles ziemlich fix) – setzen Sie sich an Ihren Computer, um im Internet nach einem Rezept zu surfen.

Sie staunen nicht schlecht, als Sie feststellen, dass es nicht nur EIN Gugelhupfrezept gibt, sondern Hunderte! So finden Sie neben dem Elsässer Original u. a. das von der „Uroma überlieferte Rezept“ sowie den „Gugelhupf nach Großmutter’s Art“. Bereits Mozart scheint ein einzigartiges Rezept entwickelt zu haben; jedenfalls bietet man Ihnen das Rezept für einen „Mozart-Gugelhupf“ an. Neben Rezepten für Mohren- und

Möhren-Gugelhupf stoßen Sie auf den Advent- und den Dominostein-Gugelhupf, der „schön weihnachtlich“ schmeckt. Wie wär's mit einem Eierlikör-Gugelhupf – gerne auch in der Eierlikör-Mandel- oder Eierlikör-Schoko-Variante? Stutzig macht Sie der gerollte Quarkteig-Gugelhupf mit saftigem Teig und „variabler Füllung“ (ohne Ei!). Schließlich finden sich unter den Internetleckereien auch zahlreiche „deftige Gugelhupfs“:

- Glühwein-Gugelhupf,
- Pizza-Gugelhupf,
- Gugelhupf mit Bier,
- Schinken-Gugelhupf (zu Wein),
- Brez'n Gugelhupf.

Dann vielleicht doch lieber die „Lightversion vom Gugelhupf“? Kein Problem – alles da.

Nach kurzem Überlegen – die Zeit läuft – entscheiden Sie sich ganz spontan für den Klassiker. Der Betreuer hat ja nix von einer „Spezialversion“ erzählt. Und außerdem: Wenn schon all die Bäcker dieser Welt sich nicht einigen können, wie ein echter Gugelhupf aussehen und schmecken muss, kommt's wohl bei Ihnen als kleinem, unbedarftem Studenten des Bäckereiwesens schon gar nicht so genau drauf an, sich mit all den Varianten auseinanderzusetzen – so sinnvoll oder sinnlos all die Gugelhupfrezepte auch sein mögen.

Sie eilen zum Vorratsschrank, um die Zutaten zusammenzustellen. Wie war das noch gleich?

- Ein Pfund Mehl? 500 Gramm – so viel!? Nun ja: 200 Gramm sind noch da. Muss reichen.
- 1 Teelöffel Salz? Massig da. Passt.
- ½ Pfund Butter. Butter? Nicht da; aber dafür hinreichend Margarine. Glück gehabt.
- 6 Eier? Jawohl. Haltbarkeitsdatum abgelaufen? Wurscht. Merkt der Korrektor ohnehin nicht.
- 100 g Zucker. Kandiszucker wird's wohl auch tun. Sooo kleinlich wird der Betreuer der Bachelorarbeit ja wohl nicht sein.
- 1/8 l Milch? Heute morgen den Rest getrunken, aber die kann man sich ja vom WG-Nachbarn „leihen“.
- 35 g Hefe. Nicht da. Aber was sind schon 35 Gramm, da kann man mal locker drauf verzichten.

- 60 g Rosinen? Nö, Weintrauben tun's auch.
- Etwas geriebene Zitronenschale? War da nicht noch irgendwo eine Mandarine von Weihnachten?
- Mandeln? Fehlanzeige. Ist aber ohnehin nur Schnickschnack, den Kuchen zu verzieren.

In null Komma nix haben Sie alle Zutaten zusammengetragen – und atmen erst einmal tief durch. Die Zeit, die Sie durch das Einnicken auf dem Sofa verpennt haben, konnten Sie durch das Internet zumindest teilweise wettmachen. Und die Zutaten haben Sie ja auch alle parat. Logo!

So. Nun aber nix wie ran an die Buletten. Der Kuchen sollte nämlich möglichst ein bisschen früher fertig werden; denn schließlich wollen Sie heute mit Kommilitonen schon mal auf den zukünftigen Bachelor anstoßen. Und mit dickem Kopf backt's sich schlecht.

Sie hauen also erst einmal alle Zutaten in die Schüssel. Zwar steht auf dem Rezept, dass es wichtig sei, Zucker, Mehl und Eier abwechselnd und unter ständigem Rühren unter die Butter zu geben; aber zum einen haben Sie's eilig, zum anderen – so besagt ein altes Sprichwort – kommt im Magen ja sowieso alles zusammen. Und außerdem: Wichtig ist, wie der Kuchen am Schluss aussieht – und da haben Sie schon eine echt total tolle Idee, mit der Sie Ihren Betreuer echt voll total überraschen werden! Der kann dann einfach nur 'ne echt total gute Note drauf geben, es sei denn, der hat keine Ahnung von Desktop-Publishing – sorry: von modernem Kuchendesign.

Das Rühren des Teigs macht Ihnen dann doch etwas Mühe, da Sie keinen elektrischen Rührbesen besitzen. Um beim Verrühren mit dem Kochlöffel nicht allzu sehr ins Schwitzen zu geraten, brechen Sie den „Prozess“ nach gut einer Minute ab, da dann alles schon „ziemlich gut vermischt aussieht“. Nun geben Sie noch eine gehörige Portion Salz hinzu. War zwar nicht erforderlich, haben Sie aber hinreichend im Vorratsschrank. Warum also nicht!?

Damit der Gugelhupf auch als solcher erkennbar ist, sollte er (eigentlich) in einer typischen, hohen Kranzform (aus Metall oder Keramik mit einem „Kamin“ in der Mitte) gebacken werden; diese ähnelt der klassischen Puddingform und lässt den Teig gleichmäßig garen. Da Sie eine solche Form nicht besitzen („Ist voll teuer!“) und Ihren Betreuer ja ohnehin mit einem speziellen Äußeren überraschen wollen, beschließen Sie, einen Kontrapunkt zu setzen: Sie nehmen die Kastenform, die Ihnen Ihre

Mutter zu Studienbeginn aus dem Altbestand überlassen hat. Das wird den Korrektor aber überraschen! Der vermutet bestimmt, dass Sie damit was ganz Besonderes ausdrücken wollen. Dass Sie gar keine passende Form haben, erkennt der im Leben nicht.

So. Nun den Gugelhupf noch kurz gehen lassen. Da Sie sich beim „Erstellen“ des Kuchens in der Zeit verschätzt haben, müssen 45 Minuten, in denen der Kuchen gehen kann, einfach reichen. Das Werk muss auf jeden Fall pünktlich fertig werden ... Bachelor-Vorfeiern steht ja heute noch auf dem Programm!

Nach einer Dreiviertelstunde hat sich der Kuchen keinen Millimeter nach oben bewegt (wie auch – ohne Hefe!), weshalb Sie beschließen, Trick 17 anzuwenden: Sie lassen den Kuchen einfach etwas länger backen und drehen die Backtemperatur hoch! Die Hitze wird dem guten Stück schon Beine machen (he, he!). Als der Gugelhupf nach der vorgesehenen Backdauer noch immer nicht gegangen ist, werden Sie langsam unruhig und rufen – selbstverständlich rein prophylaktisch – Ihren Betreuer an: Er soll sich keine Sorgen machen. Sie haben alles im Griff – Sie wollen den Kuchen einfach etwas länger backen lassen, weil eben ... künstlerische Freiheit. 15 Minuten später als ursprünglich vorgesehen holen Sie Ihr Meisterstück aus dem Ofen, aus dem es bereits gewaltig raucht. Allerdings hat die extra Hitze – das erkennen Sie auf den ersten Blick – nicht zu dem erhofften Resultat geführt. Angesichts der zahlreichen verkohlten Stellen beschließen Sie, den Titel Ihrer Arbeit leicht zu modifizieren: Sie verkaufen ihn einfach als „Dunklen Zwerg-Gugelhupf: Backresultat unter besonderer Berücksichtigung zusätzlicher Hitzezufuhr“.

Glücklich reichen Sie Ihr Werk nach drei Stunden und 15 Minuten bei Ihrem Betreuer ein. Dieser reibt sich verwundert die Augen, flucht (weil er sich an dem noch heißen Kuchen die Finger verbrennt), schneidet auf, probiert – und lässt Sie durchfallen. Die ganze Mühe – umsonst.

Was war schiefgelaufen?

Es ging das schief, was auch bei manch einer wissenschaftlichen Arbeit danebengeht. Wie Sie der Gegenüberstellung in Abb. 1 entnehmen können, sind zwischen dem Backen eines Kuchens und dem Anfertigen einer wissenschaftlichen Arbeit (hier = Bachelorarbeit) zahlreiche Parallelen zu erkennen. Beispielsweise sind in beiden Fällen die Zutaten sehr bedeut-

sam – statt Eiern, Mehl usw. eben Literatur, Ergebnisse empirischer Studien oder etwa Resultate einer eigenen Befragung. Eine ganz entscheidende Rolle spielt überdies die Art der Zubereitung (d. h. Gliederung, Argumentation, Stil usw.). All dies sind äußerst wichtige Elemente, die im Folgenden beschrieben werden und deren Bedeutung eingehend zu diskutieren sein wird.

2.2 „Scientific Googlehoopf“: Erfolgsfaktoren einer wissenschaftlichen Arbeit

Was versteht man unter „wissenschaftlichem Arbeiten“ bzw. dessen Ergebnis (= wissenschaftliche Arbeit)? Folgt man der Auffassung des Niedersächsischen Finanzgerichts, so ist nicht nur wissenschaftlich tätig, wer „schöpferische oder forschende Arbeit leistet (reine Wissenschaft), sondern auch, wer das aus der Forschung hervorgegangene Wissen und Erkennen auf konkrete Vorgänge anwendet (angewandte Wissenschaft). Wissenschaftliches Arbeiten i. S. der angewandten Wissenschaft liegt aber nur dann vor, wenn grundsätzliche Fragen oder konkrete Vorgänge methodisch in ihren Ursachen erforscht, begründet und in einen Sinnzusammenhang gebracht werden, wie z. B. in einem wissenschaftlichen Gutachten über schwierige Fragen. [...] Zu einer wissenschaftlichen Tätigkeit gehört ferner, dass sie von der Methode her nachprüfbar und nachvollziehbar ist.“

Sie sehen: Wer lediglich aufzählt, beispielhaft argumentiert, Aussagen anderer kritiklos übernimmt, unsystematisch beschreibt o. Ä., erbringt keine wissenschaftliche Leistung i. e. S. Selbstverständlich spielt auch all dies eine wichtige Rolle; um aber tatsächlich von wissenschaftlichem Arbeiten sprechen zu können, müssen zahlreiche Kriterien erfüllt sein, die sich drei Kategorien zuordnen lassen: Inhalt, Stil und Form. Deren wichtigste Ausprägungen sind in Abb. 2 zusammengestellt.

Abb. 1: Kuchen backen und wissenschaftliches Arbeiten:
Gemeinsamkeiten

| Was beim Backen schiefief: | Was beim Verfassen einer Bachelorarbeit geschehen würde: |
|---|--|
| Sie „verpennen“ einen Teil Ihrer Zeit und schenken der Vorbereitung auf das Backen zu wenig Aufmerksamkeit. | Sie nehmen sich zu wenig Zeit, um Ihre wissenschaftliche Arbeit vorzubereiten (z. B. Suche nach einem geeigneten Thema / nach einer unbeantworteten Forschungsfrage; Literaturrecherche). Sie verpassen damit die Gelegenheit, Ihre Forschungsfrage zu präzisieren . Außerdem vertrödeln Sie wertvolle Zeit, die Ihnen später fehlen wird. |
| Sie verzichten auf Hefe. | In einer wissenschaftlichen Arbeit ist die Forschungsfrage das Backtreibmittel; denn wenn Sie keine konkrete Vorstellung davon haben, was Sie tatsächlich erforschen wollen, dann fehlen Ihnen auch Ziel und Antrieb (= Impetus). Fragen Sie sich also: „Welche Forschungsfrage bewegt mich wirklich? Was will ich mit meiner wissenschaftlichen Arbeit erreichen?“ |
| Sie verwenden weniger Mehl als vorgeschrieben. | Ihrer Arbeit mangelt es an Substanz : Da Sie viel zu wenig Literatur verarbeiten, können Sie nicht oder nur wenig fundiert argumentieren. |
| Statt Butter nehmen Sie Margarine. | Sie verarbeiten keine oder zu wenig hochwertige Literatur bzw. Information (z. B. Beiträge aus Fachzeitschriften / Journals). |
| Sie verwenden Eier mit abgelaufenem Haltbarkeitsdatum. | Ihre theoretischen und empirischen Befunde stammen überwiegend aus alten bzw. älteren Quellen . Wegen der Halbwertszeit des Wissens und der Schnelllebigkeit mancher Themen ist es jedoch unabdingbar, (auch) aktuelle Befunde zu verarbeiten. Diese finden sich vorzugsweise in Journals bzw. Fachzeitschriften (z. B. Zeitschrift für Betriebswirtschaft, Journal of Management). |
| Sie verzichten auf die Zitronenschale; statt Rosinen nehmen Sie Weintrauben. | Die Qualität Ihrer Arbeit hängt nicht nur von der verwendeten Literatur ab: Sie können den Inhalt auch dadurch anreichern und aufwerten , dass Sie bspw. eine eigene Primärstudie durchführen (z. B. Befragung) oder vorhandene Daten auswerten (= Sekundäranalyse). |
| Sie versalzen den Kuchen. | Praxisbeispiele, d. h. konkrete Fälle und Ereignisse, die sich in der Realität (z. B. in Unternehmen, bei Konsumenten, in der Politik) zugetragen haben, sind das „Salz in der Suppe“ vieler wissenschaftlicher Arbeiten. Aber eben nur das Salz. Zu viel davon verdirbt den guten Geschmack: Auch mit noch so vielen Beispielen können Sie letztlich nichts beweisen . Grundsätzlich gilt: Sie benötigen zunächst ein theoretisches Fundament und erst dann – quasi zur Illustration – reale Beispiele, die Ihre Darstellung greifbar machen. |
| Die Milch „leihen“ Sie sich vom Nachbarn. | Eine wissenschaftliche Arbeit müssen Sie eigenständig verfassen. Eigenständigkeit meint selbstverständlich auch, dass SIE für Inhalt und Beschaffung der Quellen bzw. Informationen (= Zutaten) zuständig sind. |

(wird fortgesetzt)

| Was beim Backen schiefief: | Was beim Verfassen einer Bachelorarbeit geschehen würde: |
|---|--|
| Anstatt Schritt für Schritt vorzugehen, geben Sie alle Zutaten zugleich in einen Topf. | Weil Ihrer Arbeit ein entscheidungslogischer Aufbau fehlt, können Sie nicht strukturiert vorgehen. Dies ist jedoch unabdingbar; denn ohne eine schlüssige (äußere) Gliederung ist eine konsistente (innere) Struktur nicht möglich. |
| Sie nehmen nicht den feinen Zucker, sondern groben, schwer verdaulichen Kandiszucker. | Sie verzichten darauf, zu argumentieren und die in der Literatur gefundenen Aussagen „auseinanderzunehmen“. Stattdessen legen Sie dem Leser die Brocken unverdaut vor. SIE aber sind gefordert, sich mit Ihrem Thema auseinanderzusetzen , Lösungen zu erarbeiten, Konsequenzen abzuleiten, Statements zu begründen, Probleme aufzudecken und und und. Kurzum: Machen Sie aus dem Kandiszucker Feinstaub! |
| Sie rühren lediglich ein paar Mal um. | Mit Ihrem Text und Ihrem eigentlichen Thema beschäftigen Sie sich nur sehr oberflächlich . Eine intensive Auseinandersetzung ist aber gerade bei wissenschaftlichen Arbeiten unabdingbar. Es genügt auf keinen Fall, Zitat um Zitat aneinanderzureihen. Entscheidend ist vielmehr, was Sie daraus machen, d. h. WIE Sie mit diesen Zutaten umgehen (z. B. Art der Argumentation, Kritik usw.). |
| Statt moderner Hilfsmittel (hier = Rührbesen) nehmen Sie den Kochlöffel. | Moderne Hilfsmittel wie PC, Drucker und Internet erleichtern Ihnen die Arbeit und sind deshalb auch und gerade in der Wissenschaft nahezu unverzichtbar. Allerdings kommt es immer darauf an, wie Sie diese Instrumente einsetzen. Es versteht sich z. B. von selbst, dass Sie im Internet veröffentlichte Arbeiten Dritter nicht verwenden dürfen, ohne die entsprechende(n) Quelle(n) anzugeben. |
| Sie setzen auf ein eigenes Design: Statt der für den Gugelhupf typischen Kranzform verwenden Sie eine Kastenform. | Sie halten sich nicht an Formvorschriften (z. B. Korrekturrand, Seitenränder, Zitierweise, Gestaltung der einzelnen Seiten). Diese Regeln haben jedoch äußerst wichtige Funktionen . Beispielsweise dient der Seitenrand dazu, Korrekturen anzubringen. |
| Sie verzichten auf Mandeln als „Appetizer“. | Abbildungen und Tabellen fertigen Sie „nach Gusto“ an, ohne deren Wirkung und Bedeutung für Ihre Argumentation zu beachten. Allerdings sind Grafiken für eine wissenschaftliche Arbeit äußerst wichtig: Sie <ul style="list-style-type: none"> • fassen das Gesagte zusammen, • eignen sich zur Darstellung komplexer Zusammenhänge, • sind „Eye-catcher“, die den Leser neugierig machen. |
| Sie haben zu wenig Zeit, den Kuchen gehen zu lassen. | Wegen mangelhaften Zeitmanagements haben Sie am Ende keine Gelegenheit , Ihre Arbeit ein paar Tage ruhen zu lassen bzw. Freunden und Bekannten zu geben, die einen kritischen Blick darauf werfen könnten. |
| Sie überschreiten die Backzeit. | Wer zu lange an seiner Arbeit „herumdoktert“, läuft Gefahr, sie zu „verschlimmbessern“ . Der Satz „Viel hilft viel.“ trifft nicht immer zu. |
| Sie wählen eine zu hohe Backtemperatur. | Mangel an Zeit erhöht den Druck und führt u. a. zu einem Schlafdefizit. Die Konsequenz sind z. B. Flüchtigkeitsfehler aufgrund von ungenügender Konzentration. |

Abb. 2: Wesentliche Qualitätskriterien einer wissenschaftlichen Arbeit

| |
|--|
| <p>Inhalt (Bedeutung = ca. 70 %)</p> <ul style="list-style-type: none"> • Qualität und Relevanz des Themas, z. B. Beitrag für die Wissenschaft, methodischer Ansatz, theoretisches Fundament • Eigentliches Ziel der wissenschaftlichen Arbeit (= zentrale Forschungsfrage), z. B. Beschreibung, Erklärung, Prognose, Gestaltung • Qualität/Quantität der recherchierten Literatur • Nutzung sonstiger Erkenntnisquellen, z. B. Sekundärdaten; Primärstudie (Befragung, Experiment, ...) • Stringenter (z. B. entscheidungslogischer) Aufbau der Arbeit <ul style="list-style-type: none"> ▷ Einleitung, z. B. Analyse der Themenrelevanz; Abgrenzung / Ziel der Arbeit ▷ Grundlagenteil, z. B. Umgang mit Definitionen; Diskussion des „State of the Art“ (= Stand des verfügbaren Wissens); kritische Würdigung der theoretischen und empirischen Befunde ▷ Hauptteil, z. B. Bildung von Hypothesen, Umgang mit Aussagen (Themenbezug, Quellenbeleg von Aussagen, Schlüssigkeit der Argumentation, Qualität der Beispiele zur Konkretisierung von Aussagen, Vermeiden von Tautologien, ...); Objektivität (z. B. im Umgang mit Zitaten); Ableitung von Konsequenzen für Wissenschaft und Praxis; Analyse empirischer Daten ▷ Schluss (z. B. kritische Würdigung des eigenen Forschungsansatzes) |
| <p>Stil (= ca. 20 %)</p> <ul style="list-style-type: none"> • Korrekte Verwendung von Wörtern <ul style="list-style-type: none"> ▷ Verben, z. B. Ausdruck, Tempus, Modus, Aktiv- statt Passivformulierungen ▷ Substantive, z. B. keine Nominalkonstruktionen, keine Pleonasmen (alter Greis, tote Leiche usw.) ▷ Adjektive, z. B. Anzahl / Auswahl der Adjektive; Adjektiv vs. Adverb ▷ Präpositionen • Wissenschaftliche („gewählte“) Diktion, z. B. Verwendung von Fachtermini; Umgang mit Fremdwörtern / Amerikanismen • Sprachlogik • Ästhetik der verwendeten Sprache • Prägnanz, Anschaulichkeit, Verständlichkeit • „Lebendigkeit“ der Präsentation, z. B. durch <ul style="list-style-type: none"> ▷ Wortwahl, Variabilität der Sprache ▷ Sprachbilder, Redewendungen ▷ Gestaltung der Sätze, Satzbau |
| <p>Form (= ca. 10 %)</p> <ul style="list-style-type: none"> • Konsistenz der Gliederung (Struktur der Kapitel / Unterkapitel) • Zitierweise (Prüfbarkeit der Aussagen) • Rechtschreibung, Grammatik, Zeichensetzung • Angabe der Quellen im Literaturverzeichnis (v. a. fehlerfreie Angabe der Quellen, Vollständigkeit, Einheitlichkeit / Konsistenz, übersichtliche Darstellung) • Qualität der Präsentation (z. B. Abbildungen, Tabellen, mathematische Formeln, Symbole) • Satzformatierung (z. B. Zeilenabstand) • Transparenz / Übersichtlichkeit (z. B. Absätze, Hervorhebungen durch Fettdruck, Kursivschrift, Aufzählungen) • Gesamteindruck („schlampig“ vs. ordentlich) |

Abb. 2 gibt zu erkennen, dass die Qualität maßgeblich vom **Inhalt** abhängt. Wichtig ist dabei vor allem, ob und wie Sie die wissenschaftlichen Anforderungen erfüllen (z. B. Güte der Aufarbeitung der vorliegenden Literatur/Diskussion des „State of the Art“). Wie bei allen schriftlichen Leistungen ist der Inhalt aber auch mit

- Form (z. B. Orthografie, Zeichensetzung u. v. a. m.) und
- Stil

(untrennbar) verwoben. Wer anderen eine Botschaft (hier = neue Erkenntnisse; Aussagen) zugänglich machen will, sollte seine Gedanken möglichst interessant darstellen und es seinen Lesern erleichtern, den Inhalt nachzuvollziehen, zu verstehen und zu prüfen. Folglich ist vor allem auch der Stil ein sehr wichtiges Gütekriterium Ihrer wissenschaftlichen Leistung; denn Elemente wie Logik, Ästhetik und Prägnanz der verwendeten Sprache sowie deren Anschaulichkeit und Variabilität helfen dabei, den Inhalt Ihrer Aussagen zu vermitteln.

Freilich sollte auch eine wissenschaftliche Arbeit ansprechend und verständlich gestaltet sein. Deshalb hat die Form gleichfalls eine wichtige Funktion. Allerdings ist ein perfektioniertes Layout (bzw. Erscheinungsbild) weniger bedeutsam als gemeinhin angenommen.

2.3 Jetzt ganz neu: „Gugelhupfrezept mit Backblockadenblocker!“

2.3.1 Piemont-Kirschen, Königsnüsse, Megaperls – und Schreibkrisen

Ich stelle mir gerade vor, wie Sie vollkommen entnervt in Ihrer Bachelorbackstube stehen, als plötzlich das Telefon klingelt. Am anderen Ende der Leitung meldet sich Ihre beste Freundin: „Na, was macht Dein Gugelhupf?“ „Oh je“, antworten Sie, „seit gut und gerne zehn Minuten geht nichts mehr; ich stehe hier wie angewurzelt und weiß gar nicht, ob ich nun links oder rechts herum rühren soll. Dürfen die Rosinen denn wirklich erst am Schluss dazugegeben werden? Oder kann ich sie nicht einfach zusammen mit Zucker, Mehl und Eiern unter den Teig mengen? Und überhaupt: Irgendwie habe ich das Gefühl, dass 482 Gramm Mehl für den Teig reichen sollten. Du ... ich glaub' ich hab'

ne *Backhemmung*. Hoffentlich ist es keine *Backblockade!*“ „Oh Gott“, schreit da Ihre beste Freundin entsetzt in den Hörer, „es wird doch keine *Backkrise* sein!“ „Eine BACKKRISE?!“, stammeln Sie mit weinerlicher Stimme, bevor Sie kraftlos den Telefonhörer fallen lassen, „das wäre ja furchtbar!“

Eigentlich müsste man den Autoren, die die Schreibblockade, die Schreibkrise oder ähnlich aufwühlende Begriffe erfunden bzw. in das wissenschaftliche Arbeiten eingeführt haben, einen ebenso großen Respekt zollen wie den Wortschöpfern von

- Megaperls,
- Aktiv-Sauerstoff,
- Piemont-Kirsche,
- Schlemmerfilet,
- Milchammer,
- Spülhände,
- längste Praline der Welt,
- Byzantiner Königsnüsse,
- Hallertauer Aromahopfen,
- Gefrierbrand,
- parentiefe Reinheit,
- Felsquellwasser,
- Schmusewolle,
- Superaufprallschutz,
- Frühstücks-Cerealien,
- Aktiv-Fruchtkonzentrat.

Es ist ihnen nämlich gelungen, eine Zielgruppe zu erschließen und derart zu sensibilisieren, dass es sich lohnt, singuläre Themen statt auf wenigen Seiten in dicken Büchern zu behandeln.

Um kein Missverständnis aufkommen zu lassen: Selbstverständlich will ich mich keineswegs auf Kosten jener amüsieren, die während der wissenschaftlichen Arbeit an ihre Grenzen stoßen und bisweilen nicht weiter wissen. Als ich einst meine Diplomarbeit verfasste, habe ich diese **Phase(n)** selbst durchlebt – und durchlitten – und ich weiß deshalb nur allzu gut, wie es einem währenddessen ergeht.

- Mitunter fällt es schwer, den richtigen **Einstieg** zu finden.
- An manchen Tagen quälen wir uns Wort für Wort, Silbe für Silbe durch den Text – und irgendwie passt nichts zusammen.
- Manchmal sind wir **unkonzentriert** und schweifen mit unseren Gedanken ab.
- Bereits Geschriebenes überarbeiten wir mehrfach, hingegen finden wir keine oder zu wenig Zeit, Neues zu erarbeiten; unsere Arbeit bleibt bruchstückhaft, da wir vorhandene **Fragmente**/Textbausteine nicht miteinander in Beziehung bringen (können).
- Beim Verfassen unserer wissenschaftlichen Arbeit erleben und erleiden wir eine Berg- und Talfahrt der **Gefühle**:

- ▷ während des Schreibens sind wir (eher) optimistisch oder gar euphorisch,
- ▷ beim Redigieren (eher) niedergeschlagen, pessimistisch oder resigniert.
- Wir schämen bzw. scheuen uns, unsere Texte Freunden und Bekannten zu geben, die einen kritischen Blick darauf werfen könnten.

Negative Erlebnisse beim Schreiben führen mitunter zu sog. **Vermeidungstaktiken**, die der Heidelberger Wissenschaftsberater Dr. Stephan Peters als „Schleichen um den Schreibtisch“ bezeichnet. Wir lenken uns mit weniger wichtigen Tätigkeiten ab – oder versuchen dies zumindest – und verschieben den Beginn der eigentlichen Arbeit:

- Wollte man nicht schon lange mal wieder die Wohnung aufräumen, putzen? Die Wände streichen? Bücher oder Bilder sortieren? Mails checken? Alte Bekannte anrufen?
- Und eigentlich bräuchte man auch noch ein bisschen mehr Literatur? Kann ja zumindest nicht schaden.
- Der Computer wird nicht für die wissenschaftliche Arbeit eingesetzt, sondern für andere Zwecke „missbraucht“, z. B. für Computerspiele.
- Auch die ein oder andere Kaffee- oder Zigarettenpause wird über die Maßen ausgedehnt.

Begleitet werden diese Verhaltensweisen häufig von **Gedanken**, wie:

- „Ich bin einfach (noch) nicht in der richtigen Stimmung, um wissenschaftlich zu arbeiten.“
- „Heute habe ich ausnahmsweise mal keine Lust.“
- „Ich hab’ ja noch soooo viel Zeit.“
- „Morgen fange ich auf jeden Fall mit dem Schreiben an.“
- „Ich warte noch ein bisschen; unter (Zeit-)Druck bin ich ohnehin am besten.“
- „Im Moment kann ich mich einfach nicht auf das wissenschaftliche Arbeiten konzentrieren; denn dazu muss mein Kopf frei sein.“
- „Warum hat der Professor gerade mir das anspruchsvollste/das umfangreichste Thema gegeben?“
- „All die vielen anderen Aufgaben müssen während der Bachelorarbeit ja auch irgendwie erledigt werden.“

Vermeidungstaktiken – schön und gut; aber: Kann man deshalb schon von einer „SchreibBLOCKADE“ sprechen? Oder gar von einer „Schreib-KRISE“? Ist es denn nicht normal, dass man – aus einem natürlichen Bedürfnis nach Selbstschutz heraus – dazu neigt, zunächst um sein Thema „herumzueiern“? Und mal ehrlich: Wer lässt schon gerne – bildhaft gesprochen – die Hosen runter und ist bereit, sich und seine Leistung (hier = wissenschaftliche Arbeit) von Dritten bewerten zu lassen, vom Korrektor oder auch von Freunden und Bekannten, die mit kritischen Anmerkungen und guten Ratschlägen häufig nicht geizen. Die Sorge zu versagen ist allgegenwärtig und normal – jedenfalls bis zu einem gewissen Grad.

Ich meine hier NICHT jene Studierenden, die (bedauerlicherweise!) bereits beim Gedanken an ihre wissenschaftliche Arbeit oder beim Anblick ihres PCs **erkranken** bzw. **körperlich leiden** (z. B. Übelkeit, ständige innere/äußere Unruhe, Schweißausbrüche, Schlaflosigkeit usw.) oder tagelang/wochenlang nicht in der Lage sind, das Textverarbeitungsprogramm ihres PCs zu starten. Schreibblockaden sind dann i. d. R. pathologisch, d. h. krankhaftes Merkmal der Persönlichkeit oder Symptom einer tiefer liegenden (**Persönlichkeits-)**Störung. Zumeist spielen psychisch bedingte Ursachen eine große Rolle, z. B.

- verdrängte persönliche Probleme,
- Depressionen,
- starke Minderwertigkeitsgefühle,
- die übersteigerte Angst vor Misserfolg (oder Erfolg!) oder Ablehnung.

Falls Ihnen die hier beschriebenen Symptome „ziemlich bekannt“ vorkommen und Sie sich bzw. Ihre Verhaltensweise(n) wiedererkennen, dann empfehle ich Ihnen, möglichst bald die **psychotherapeutische Beratungsstelle** Ihrer Hochschule oder einen Psychologen aufzusuchen. Ganz offensichtlich brauchen Sie professionelle Hilfe, die an Ihrem spezifischen Verhalten ansetzt (durch Verhaltenstherapie) oder bspw. an einem etwaigen (emotional begründeten) Problem (durch Psychotherapie/-analyse).

Treffen die soeben skizzierten Symptome indessen nicht auf Sie zu, dann haben Sie – sehr wahrscheinlich – **weder eine Schreibblockade, noch leiden Sie an einer Schreibkrise!** Sie durchlaufen lediglich all die (typischen) Phasen, die sehr viele Autoren wissenschaftlicher Werke durchschreiten,

vor allem dann, wenn sie sich zum ersten Mal damit beschäftigen. So gesehen sind Sie weder psychisch blockiert noch in einer krisenhaften Situation: Sie haben allenfalls ein **Problem mit dem Schreiben** (neudeutsch „Schreibproblem“), das

- zeitlich befristet ist und das
- Sie mit vielen Leidensgenossen teilen.

Was also ist bei „Schreibproblemen“ zu tun?

2.3.2 „Schreibprobleme“ lösen – aber wie?

Zunächst sollten Sie sich vor Augen führen, dass beim Verfassen einer wissenschaftlichen Arbeit – weil komplex und vielschichtig – Probleme durchaus typisch sind; denn wenn alles reibungslos verlief und „Hinz und Kunz“ ohne Schwierigkeiten wissenschaftlich schreiben könnten, worin läge dann das Besondere? Die spezifische **Herausforderung**? Und derlei gibt es in einer wissenschaftlichen Arbeit viele:

- So müssen Sie nicht nur hochwertige Information sammeln, sondern diese auch noch sondieren, sortieren, in Beziehung setzen, mit eigenen Gedanken verknüpfen.
- Überdies müssen Sie argumentieren, erklären, Konsequenzen ableiten usw.

Wahrlich kein leichtes Unterfangen! Dass in dieser Phase **Zweifel** am eigenen Handeln aufkommen, liegt doch auf der Hand:

- Habe ich die relevante Literatur vollständig erfasst?
- Habe ich die Literatur korrekt wiedergegeben?
- Habe ich die richtigen Schlüsse gezogen?
- ...

Sie sehen: **Respekt** vor dem leeren Blatt ist durchaus gut und wünschenswert, **Angst** hingegen kontraproduktiv – und damit schlecht.

Um die Anforderungen an eine wissenschaftliche Arbeit zu erfüllen, benötigt man ein ganzes Set an unterschiedlichen **Fähigkeiten** (neudeutsch: „personal skills“), v. a.

- **Geduld** (z. B. beim Sammeln der einschlägigen Literatur),
- **Weitsicht** (z. B. beim Entwickeln des Zeitplans für das Anfertigen der Arbeit),
- **Intelligenz** (z. B. beim kognitiven Erfassen und Verarbeiten der verfügbaren Information),
- Fähigkeit zur **Analyse** (z. B. beim Beantworten der Frage, welches Forschungsziel man mit seiner wissenschaftlichen Arbeit tatsächlich verfolgt),
- **Selbstvertrauen** (z. B. beim Argumentieren oder beim eigenständigen Formulieren der Schlussfolgerungen).

Und wenn's nicht klappt wie gewünscht, wird unser Ego überdies durch Frust oder Ärger herausgefordert.

Wie also kann man Ihnen bei den ersten Gehversuchen als Autor einer wissenschaftlichen Arbeit behilflich sein?

Ganz generell gilt:

(1) Wenn es Ihnen an den soeben skizzierten „personal skills“ mangelt, dann beheben Sie dieses Defizit, **bevor** Sie mit Ihrer wissenschaftlichen Arbeit beginnen; es handelt sich nämlich um Fähigkeiten bzw. **Voraussetzungen**, die Sie benötigen, um Ihr wissenschaftliches Projekt erfolgreich durchzuführen. Vermutlich wird es Sie kaum überraschen, dass Faulheit (als erlernte schlechte Gewohnheit) ebenso wenig „honoriert“ wird wie falsches Zeitmanagement oder Schwächen in der Rechtschreibung.

(2) Gehen Sie davon aus, dass nur sehr wenige Menschen die Gabe besitzen, Texte – zumal wissenschaftliche – bereits in einer sehr frühen Phase druckreif zu präsentieren. Da auch aus dem Wissenschaftshimmel bislang KEIN Meister gefallen ist, müssen Sie sich das erforderliche **Handwerkszeug** erst einmal aneignen, gleichgültig, ob Sie eine Dissertation, eine Magister-, Diplom-, Bachelor- oder bspw. „nur“ eine Seminararbeit schreiben wollen.

Für das Verfassen wissenschaftlicher Texte braucht man vor allem **Erfahrung!** Diese können Sie sich u. a. dadurch aneignen, dass Sie Bücher zum Thema „Wissenschaftlich arbeiten/schreiben“ lesen. Weitaus **bedeutsamer** aber ist folgende **Vorgehensweise**:

- **Setzen** Sie sich mit wissenschaftlicher Literatur **auseinander**, indem Sie diese lesen UND **verstehen**; besonders relevant sind Beiträge in Fachzeitschriften (sog. **Journals**) sowie Dissertationen und andere Fachbücher.
- Verfassen Sie selbst einschlägige Texte und entwickeln Sie auf diese Weise **Routine**.

(3) Haben Sie den Mut, NICHT perfekt sein zu wollen! Grübeln Sie nicht allzu sehr über Ihr vermeintliches „Schreibproblem“, sondern halten Sie sich an Erich Kästner; dieser brachte es einst – wenngleich in einem anderen Zusammenhang – auf den Punkt: „**Es gibt nichts Gutes, außer: Man tut es!**“ Also: Ran an die Buletten – und schreiben. Sie müssen dabei zunächst nicht so sehr darauf achten, dass Sie stilistisch perfekt formulieren; den Inhalt Ihrer Ausführungen können Sie präzisieren, wenn Sie Ihre erste Fassung überarbeiten. Auch genügt es, wenn Sie Fragen zum Stil erst bei der zweiten oder dritten Überarbeitung Ihres Textes stärker in den Mittelpunkt rücken.

Die folgenden **Ratschläge** und **Techniken** können Ihnen dabei helfen, Probleme beim Schreiben zu verhindern oder aber zu mindern; vorweg aber noch eine Anmerkung. Gelegentlich wundere ich mich nämlich, welche Tipps und Tricks die Literatur bisweilen bereithält, um Schreibprobleme bei wissenschaftlichen Arbeiten zu beheben.

- So findet man hie und da den Hinweis, man solle während des Schreibens **äußere Störfaktoren** vermeiden, z. B. Geräusche wie Telefon, Posteingangston des E-Mail-Programms, Straßenverkehr, Gespräche im Nachbarzimmer. Dem Entdecker des „Ruhe-Phänomens“ sei an dieser Stelle herzlich gedankt; die Wissenschaftswelt steht tief in seiner Schuld! Ich bin sicher, ohne diese wichtige Information würden sich die meisten Autoren wissenschaftlicher Arbeiten mit CD-Player und Handy bewaffnet in den stark frequentierten Flur des Studentenwohnheims setzen, in die sehr belebte Fußgängerzone oder an ein offenes Fenster im Erdgeschoss – vorzugsweise zur Hauptverkehrszeit.
- Nicht minder trivial ist der Rat, man solle ungelöste **persönliche Probleme bewältigen**, bevor man mit der eigentlichen Arbeit beginnt, da man anschließend einen „freien Kopf“ habe – so als ob das Lösen persönlicher Probleme ein spezifischer Schlüssel zum Erfolg bei wissenschaftlichen Arbeiten wäre.

Nun ja ... wenigstens richten die edlen Hinweisspender mit ihren tollen Ratschlägen keinen Schaden an.

In Abb. 3 finden Sie einige Probleme, die beim Schreiben einer wissenschaftlichen Arbeit auftreten können, sowie Lösungsmöglichkeiten.

Abb. 3: Probleme und Lösungsmöglichkeiten beim Schreiben wissenschaftlicher Arbeiten

| Ihr Problem beim Schreiben der wissenschaftlichen Arbeit | Lösung |
|--|---|
| <ul style="list-style-type: none"> • „Ich weiß gar nicht, welches Thema ich bearbeiten soll. Es gibt doch so viele Möglichkeiten.“ • „Woher soll ich denn wissen, welches Thema tragfähig ist.“ | <p>Ein Thema zu finden ist letztlich gar nicht so schwer. Bei Ihrer Wahl können – und sollten – verschiedene Faktoren eine Rolle spielen, z. B. Ihr Detailwissen, Interesse, Motivation, Möglichkeiten für den Berufseinstieg. Und falls ein Dritter das anvisierte Thema bereits bearbeitet hat – kein Beinbruch! Für Ihre wissenschaftliche Arbeit könnten Sie ja bspw. eine andere Perspektive wählen; so wäre denkbar, dass Sie das theoretische Fundament oder den methodischen Ansatz ändern oder eine neue Forschungsfrage in den Mittelpunkt rücken.</p> <p>Möglich wäre sogar, dass Sie ein bereits bearbeitetes Thema erneut auf dieselbe Art und Weise bearbeiten; damit könnten Sie nämlich z. B. prüfen, ob sich Ergebnisse früherer Studien im Zeitverlauf geändert haben.</p> |
| | <p>→ Hinweise s. Kap. 3.1</p> |
| <ul style="list-style-type: none"> • „Ich weiß gar nicht genau, warum ich die Arbeit schreibe.“ • „Worin besteht das eigentliche Ziel meiner Arbeit?“ • „Wohin soll das alles bloß führen?“ | <p>Auch das Schreiben einer wissenschaftlichen Arbeit ist letztlich Kommunikation. Beantworten Sie zu Beginn Ihrer wissenschaftlichen Arbeit folgende Fragen und halten Sie die Antworten schriftlich fest:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Welches Forschungsziel verfolge ich mit meiner wissenschaftlichen Arbeit? Welche Forschungsfrage(n) will ich beantworten? • Welche Botschaft will ich vermitteln? An wen wendet sich mein Beitrag? Welche Kenntnisse/Bedürfnisse hat meine Zielgruppe? <p>Legen Sie das Ergebnis Ihrem Betreuer vor bzw. stimmen Sie es mit ihm ab.</p> |
| | <p>→ Hinweise s. Kap. 3.2</p> |

| Ihr Problem beim Schreiben der wissenschaftlichen Arbeit | Lösung |
|---|---|
| <ul style="list-style-type: none"> • „Wenn ich etwas Neues schreibe, finde ich meine Ideen immer „total super“; aber wenn ich meinen Text überarbeite, habe ich das Gefühl, das ist alles Mist.“ • „Woher soll ich denn wissen, dass die in meinem Text vertretenen Positionen, Meinungen usw. richtig sind?“ | <p>In der Wissenschaft gibt es streng genommen kein „richtig“ und kein „falsch“. Etwas überspitzt formuliert: Wer seine Position mit einem tragfähigen Fundament unterlegen kann, darf (fast) alles schreiben. Denn OB und WIE es Ihnen gelingt, Ihre Meinung zu verdeutlichen und Ihre Leser zu überzeugen, richtet sich v. a. danach,</p> <ul style="list-style-type: none"> • welche Fakten Sie präsentieren, • wie Sie die Fakten präsentieren bzw. argumentieren. <p>Ihre Überzeugungskraft hängt v. a. davon ab, ob Sie Ihre Aussagen</p> <ul style="list-style-type: none"> • gleich oder aber differenziert behandeln, • aufzählen oder diskutieren, • als Dogma betrachten oder aber in Frage stellen, • beschreiben oder kritisieren, • behaupten oder belegen (z. B. durch Quellenverweis oder logische Herleitung). <p>Jedoch: Korrekt und stringent argumentieren können Sie nur dann, wenn Sie das relevante Wissen vollständig erfasst haben. Nehmen Sie sich also ausreichend Zeit (i. d. R. mehrere Wochen!), um durch Literaturstudium einen umfassenden Überblick über Ihr Thema zu gewinnen. Suchen Sie intensiv nach hochwertiger Information, so dass Sie fundierte Kenntnisse über Ihren Forschungsgegenstand besitzen. Sie müssen das Rad nicht noch einmal erfinden!</p> <p>Nutzen Sie ggf. aber nicht nur Literatur; denkbar wäre u.U. auch, dass Sie</p> <ul style="list-style-type: none"> • Fallstudien oder andere sekundärstatistische Information auswerten (z. B. vom Statistischen Bundesamt), • primärstatistische Daten erheben und analysieren (z. B. mit Hilfe einer eigenen Befragung). <p>→ Hinweise s. Kap. 4 sowie Kap. 5.4.2.2</p> |
| <ul style="list-style-type: none"> • „Ich finde keinen Anfang.“ • „Ich weiß gar nicht, wo ich anfangen soll.“ • „Ich verheddere mich in einem Knäuel von Textfragmenten.“ | <p>Entwerfen Sie auf Basis Ihrer (erworbenen) Erkenntnisse eine möglichst detaillierte Gliederung und ordnen Sie Ihre Gedanken den einzelnen Gliederungspunkten zu. Einen „Fahrplan“ (= Gliederung) zu haben ist nämlich aus mindestens zwei Gründen vorteilhaft:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Sie können den Inhalt der von Ihnen verfassten Exzerpte einzelnen (Unter-)Kapiteln zuweisen. • Wenn Sie während des Schreibens an einer Stelle nicht weiterkommen, können Sie an „irgendeiner anderen“ weiterarbeiten. Allerdings: Grundsätzlich bietet es sich an, chronologisch vorzugehen. <p>Um Ordnung im Gedankenwirrwarr zu schaffen, kann es mitunter auch helfen, einen zentralen Begriff sowie damit assoziierte Begriffe auf ein Blatt zu schreiben und durch Linien zu verbinden (= Clustering / Mind map).</p> <p>→ Hinweise s. Kap. 5 sowie Kap. 4.2</p> |

Niemand ist frei von Schwächen:

Haben Sie Fehler gefunden (Inhalt, Stil, Form)?

Kritik ist Ansporn:

Haben Sie Hinweise / Anregungen, die helfen, die Qualität des Buches zu verbessern?

Praxisbezug ist wichtig:

Haben Sie weitere konkrete Beispiele aus Seminar-, Studien-, Diplom-, Bachelor- oder Masterarbeiten? Stilblüten? Floskeln? Phrasen? Satz- oder Wortmonster?

Folgende **Webseite** führt Sie direkt zum Titel:

www.utb-shop.de/9783825240738

Hier haben Sie die Möglichkeit, das Buch zu bewerten, Ihre Meinung abzugeben (Rubrik „Leserbewertungen“) oder Fragen zum Buch zu stellen (Rubrik „Produktfragen“).

Ich freue mich auf Ihre Zuschrift!

Inhaltsverzeichnis

| | | |
|----------|---|----|
| 1 | Vorwort: ein Backrezept? | 23 |
| 2 | Das Drama mit dem Gugelhupf | 29 |
| 2.1 | Thema Ihrer Bachelorarbeit: „Backen Sie einen Gugelhupf!“..... | 29 |
| 2.2 | „Scientific Googlehoopf“: Erfolgsfaktoren einer wissenschaftlichen Arbeit..... | 33 |
| 2.3 | Jetzt ganz neu: „Gugelhupfrezept mit Backblockadenblocker!“..... | 37 |
| 2.3.1 | Piemont-Kirschen, Königsnüsse, Megaperls – und Schreibkrisen..... | 37 |
| 2.3.2 | „Schreibprobleme“ lösen – aber wie?..... | 41 |
| 3 | Der Inhalt einer wissenschaftlichen Arbeit (Teil I): SIE bestimmen, welchen Gugelhupf Sie servieren | 47 |
| 3.1 | Die Suche nach dem generellen Thema: Welchen Kuchen wollen Sie backen?..... | 47 |
| 3.1.1 | Hilfe bei der Themensuche..... | 47 |
| 3.1.2 | Was tun, wenn es Ihren Kuchen bereits gibt?..... | 51 |
| 3.2 | Die Suche nach der zentralen Forschungsfrage: Welches Rezept soll’s denn sein?..... | 56 |
| 3.2.1 | Beschreibung (Deskription)..... | 57 |
| 3.2.2 | Erklärung (Explication)..... | 64 |
| 3.2.3 | Prognose..... | 66 |
| 3.2.4 | Gestaltung..... | 67 |
| 3.2.5 | Kritik (Bewertung) und Utopie..... | 69 |
| 3.3 | Formulieren Sie Ihr Thema möglichst präzise!..... | 70 |
| 4 | Der Inhalt einer wissenschaftlichen Arbeit (Teil II): Verarbeiten Sie nur Zutaten, die man für einen Gugelhupf benötigt! | 75 |
| 4.1 | Das Leid mit der Literatur..... | 75 |
| 4.1.1 | Qualität ist das beste Rezept..... | 75 |

| | | |
|----------|---|-----------|
| 4.1.2 | Die besten Zutaten finden: Strategien der Literaturrecherche | 82 |
| 4.1.2.1 | Methode der konzentrischen Kreise. | 82 |
| 4.1.2.2 | Systematische Suche. | 83 |
| 4.1.2.3 | Vorwärts gerichtete Suche | 86 |
| 4.1.3 | Kaufen Sie Ihre Zutaten nicht im nächstbesten Internetshop | 86 |
| 4.2 | Die Zutaten bereitlegen: Lesen und Exzerpieren von Texten | 90 |
| 4.3 | Nicht zu wenige und nicht zu viele Zutaten: Quantität der verarbeiteten Literatur. | 92 |
| 4.4 | Geriebene Zitronenschale und ein paar Rosinen: Nicht nur die Literatur macht's | 94 |
| 5 | Der Inhalt einer wissenschaftlichen Arbeit (Teil III): Rühren Sie Ihre Zutaten richtig zusammen! | 97 |
| 5.1 | Die Zutaten Schritt für Schritt dazugeben: Stellenwert der Gliederung | 97 |
| 5.2 | Die leidige „Einleitung“ (= 1. Kapitel). | 102 |
| 5.3 | „Grundlagen und Definitionen“ (= 2. Kapitel) | 109 |
| 5.3.1 | Eigentliche Bedeutung von „Grundlagen und Definitionen“ | 109 |
| 5.3.2 | Die Kurzgeschichte von der traurigen Definition mit ihren unendlich vielen Kindern | 111 |
| 5.4 | „Hauptteil“: Das Herzstück Ihrer Arbeit (= 3. Kapitel). | 118 |
| 5.4.1 | Die Zutaten stehen bereit – und nun? | 119 |
| 5.4.2 | Eigentliche Herausforderung: die Zutaten angemessen verarbeiten (= korrekter Umgang mit Hypothesen, Aussagen, Daten) | 120 |
| 5.4.2.1 | Hypothesen | 121 |
| 5.4.2.2 | Aussagen. | 127 |
| 5.4.3 | Analyse empirischer Daten. | 137 |
| 5.4.3.1 | Mehr als nur Häufigkeiten | 137 |
| 5.4.3.2 | Mit univariaten Verfahren in die eigentliche Analyse einsteigen | 138 |
| 5.4.3.3 | Mit bivariaten Analyseverfahren einfache Zusammenhänge entdecken. | 139 |
| 5.4.3.4 | Klarheit im Datenwust: Multivariate Analyseverfahren | 144 |
| 5.5 | Der vernachlässigte „Schluss“ (= 4. Kapitel). | 155 |
| 5.6 | Die Zubereitung variieren: Mögliche Gliederungen einer wissenschaftlichen Arbeit. | 156 |

| | | |
|----------|---|------------|
| 6 | Der Stil wissenschaftlicher Arbeiten: Damit Ihr Gugelhuft gelingt, brauchen Sie das richtige Händchen. | 167 |
| 6.1 | Sie backen – schreiben – für Leser! | 167 |
| 6.2 | Verwenden Sie die richtigen Wörter – und verwenden Sie die Wörter richtig! | 174 |
| 6.2.1 | Verben | 174 |
| 6.2.1.1 | Leisten Sie Verzicht auf Funktionsverben! | 175 |
| 6.2.1.2 | Achten Sie auf die „Stilhöhe“! | 176 |
| 6.2.1.3 | Reanimieren Sie tote Verben! | 177 |
| 6.2.1.4 | Doppelt quält besser: Pleonasmen und Verben mit unnötigen Vorsilben | 179 |
| 6.2.1.5 | Beizeiten das Tempus beherrschen | 182 |
| 6.2.1.6 | Hätte da was im Konjunktiv stehen müssen? | 183 |
| 6.2.1.7 | Sollten Passivsätze seitens des Autors vermieden werden? | 187 |
| 6.2.1.8 | Infinitive ad infinitum? | 191 |
| 6.2.2 | Substantive | 192 |
| 6.2.2.1 | Das Substantivaneinanderreihungsproblem | 192 |
| 6.2.2.2 | ... und das Problem der Aneinanderreihung von Substantiven | 197 |
| 6.2.2.3 | Ein konkretes Substantiv für einen konkreten Sachverhalt | 201 |
| 6.2.2.4 | Zu Ihrer Rückerinnerung ein Testversuch als Gratisgeschenk: keine pleonastischen Substantive! | 202 |
| 6.2.2.5 | (Wort-)Blähungen der besonderen Art | 205 |
| 6.2.2.6 | Geeignete Synonyme statt Wortwiederholungen | 207 |
| 6.2.2.7 | Männliche und/oder weibliche Ausdrucksform? | 210 |
| 6.2.3 | Adjektive | 210 |
| 6.2.3.1 | Misstrauen Sie Adjektiven! | 211 |
| 6.2.3.2 | Wählen Sie präzise Adjektive! | 214 |
| 6.2.3.3 | Sperren Sie schwarze Raben in die Vogelvoliere! | 218 |
| 6.2.3.4 | Adverb ≠ Adjektiv | 219 |
| 6.2.3.5 | Die maximalste Steigerungsstufe ist immer die optimalste! Oder etwa nicht? | 221 |
| 6.2.3.6 | Sie arbeiten nicht in der Kreativabteilung | 223 |
| 6.2.4 | „Simpel = unwissenschaftlich“? Zum Umgang mit Fachbegriffen, Fremdwörtern und Amerikanismen / Anglizismen | 224 |
| 6.2.4.1 | Muss man kasuistisch auf ein Kompendium extraordinärer Termini rekurren? | 224 |
| 6.2.4.2 | Fremdwort ≠ Fachbegriff | 225 |
| 6.2.4.3 | Weitere coole Infos | 226 |

| | | |
|----------|--|------------|
| 6.2.5 | Präpositionen | 230 |
| 6.2.6 | Hinweise zur Wortwahl | 230 |
| 6.2.6.1 | Vorsicht vor Dickmachern: Füll- und Flickwörter | 230 |
| 6.2.6.2 | Nicht im Boulevardstil, nicht salopp | 233 |
| 6.2.6.3 | Der Kontext Ihrer Wörter ist wichtig | 237 |
| 6.2.6.4 | Versenken Sie Wortdreimaster! | 239 |
| 6.2.6.5 | Ich, wir oder man? | 240 |
| 6.2.6.6 | Anthropomor... was? | 241 |
| 6.3 | Sätze | 242 |
| 6.3.1 | Generelle Hinweise zur Formulierung von Sätzen | 242 |
| 6.3.2 | In der Kürze liegt die Würze! | 247 |
| 6.3.3 | Keine „russischen Puppen“! | 248 |
| 6.3.4 | Achten Sie auf den Satzbau! | 249 |
| 6.3.5 | Zeichnen Sie (Sprach-)Bilder! | 251 |
| 6.3.6 | Redewendungen sollten Sie korrekt aufs „Trapez“ bringen! | 254 |
| 6.3.7 | War da was? Achten Sie auf Korrelationen! | 254 |
| 6.4 | Den Teig immer mal wieder probieren: Überarbeiten und korrigieren Sie Ihren Text gewissenhaft! | 255 |
| 6.4.1 | Machen Sie Ihre Arbeit zu einem eigenständigen Werk! | 255 |
| 6.4.2 | Stehlen Sie Ihren Lesern nicht die Zeit! | 256 |
| 6.4.3 | Lesen Sie den Inhalt Ihrer Arbeit laut vor! | 259 |
| 6.4.4 | Machen Sie den „Muttitest“! | 260 |
| 7 | Die Form wissenschaftlicher Arbeiten: Damit Ihr Gugelhupf wie ein echter Gugelhupf aussieht | 263 |
| 7.1 | Funktionen der Form | 263 |
| 7.2 | Stellenwert ausgewählter Formvorschriften | 265 |
| 7.2.1 | Rechtschreibung und Grammatik | 265 |
| 7.2.2 | Interpunktion: mehr als Punkt und Komma | 272 |
| 7.2.2.1 | Komma | 273 |
| 7.2.2.2 | Doppelpunkt | 279 |
| 7.2.2.3 | Gedankenstrich | 280 |
| 7.2.2.4 | Semikolon | 281 |
| 7.2.3 | Korrekte Zitierweise der verarbeiteten Literatur | 282 |
| 7.2.3.1 | Belegen der Literatur im Text | 282 |
| 7.2.3.2 | Ergänzende Hinweise zur korrekten Zitierweise | 288 |
| 7.2.3.3 | Angabe der Quellen im Literaturverzeichnis | 290 |
| 7.2.4 | Abbildungen, Tabellen, Grafiken | 303 |

| | | |
|----------|--|------------|
| 7.2.4.1 | Stellenwert von Schaubildern | 303 |
| 7.2.4.2 | Hinweise zur Gestaltung von Schaubildern | 305 |
| 7.2.4.3 | Schaubildtypen | 307 |
| 7.2.5 | Mathematische Formeln und Gleichungen | 309 |
| 7.2.6 | Abkürzungen und Kurzwörter | 310 |
| 7.2.6.1 | Grü. f. d. bed. Eig. v. Abk. | 310 |
| 7.2.6.2 | In wissenschaftlichen Texten erlaubte Abkürzungen | 310 |
| 7.2.6.3 | Abkürzung von Zahlwörtern und Einheiten | 313 |
| 7.2.6.4 | Abkürzungen und Kurzwörter: mit oder ohne Punkt? | 314 |
| 7.2.7 | Symbole. | 315 |
| 7.2.8 | Zahlen | 316 |
| 7.2.9 | Kapitel, Absätze, Aufzählungen / Auflistungen, Hervorhebungen. | 322 |
| 8 | Halten Sie sich an die Backzeit! | 325 |
| | Literatur | 329 |
| | Index | 333 |